

dem Staffelberg lassen einwandfrei keltische Technik mit den üblichen Materialien Holz, Erde und Stein erkennen. Abels kann zudem auf einen Ring ähnlicher Anlagen verweisen: auf die thüringischen Gleichberge, den Schwanberg bei Kitzingen und die Hubrig bei Hersbruck. Um die richtigen Relationen zu verdeutlichen, sei noch angemerkt, daß der Staffelberg schon spätestens um 4000 v. Chr. besiedelt war. Topfscherbenfunde beweisen es.

fr 271

Giebelstadt: Intensive Nachforschungen des katholischen Pfarrers Manfred Zentgraf aus Frickenhausen haben die literar-historisch keinesfalls zweifelsfrei belegte Vermutung erhärtet, daß der späthöfische Spruchdichter Reinmar von Zweter (etwa 1200-1260) in dem zu Giebelstadt gehörenden Ortsteil Eßfeld bei Ochsenfurt begraben liegt. Zentgraf schließt das aus einem Lobgedicht, das ein Luppold von Rotenburg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf den auch in der Manessischen Handschrift abgebildeten Sänger verfaßte. Darin wird „Esfelt in Franken“ als Begräbnisort genannt. Zwar gibt es drei Orte dieses Namens in Franken, doch der bei Ochsenfurt liegt Rothenburg am nächsten. Man nimmt jetzt an, daß Reinmar hier auf einer seiner Wanderfahrten verstarb und in der Nikolauskapelle zur letzten Ruhestätte gebettet wurde. Schon ist geplant, dort einen Erinnerungsstein mit einem der 229 überlieferten Sprüche des Rheinländers, der bei den späteren Meistersingern als einer der zwölf alten Meister galt, setzen zu lassen. Reinmar von Zweter lernte in Österreich die Kunst Walthers von der Vogelweide kennen, der ebenfalls in Franken begraben liegt: im Lussamgärtchen am Würzburger Neumünster. Etwa ab 1227 ist Reinmars dichterische Tätigkeit nachweisbar. Von Wien ging er an den Hof Wenzels von Prag, um 1241 nach Köln und Mainz. Mit seinen politischen Sprüchen und seinen Lehrgedichten beklagte er vor allem den Verfall der Sitten, die Übergriffe des Papstes und der Geistlichkeit, schließlich auch die des Kaisers. Weniger bedeutsam, weil epigonal, sind seine Minnesprüche und religiösen Lieder.

fr 269

Aus Bayreuth:

I. Die Fernsehverfilmung der „Ring-Inszenierung von Patrice Chéreau, zu Beginn der diesjährigen Hauptproben

schon mit der vollständigen Aufzeichnung der „Götterdämmerung“ eingeleitet, soll 1980 mit „Rheingold“, „Walküre“ und „Siegfried“ abgeschlossen werden. Nach Aussage von Wolfgang Wagner wird es mit Rücksicht auf dieses Projekt im nächsten Sommer bei den Bayreuther Festspielen keine Neuinszenierung geben. Auf dem Spielplan stehen dann neben den letzten drei Durchläufen von Chéreau's Jubiläums-„Ring“ Wolfgang Wagners „Parsifal“, mit dem sich der Vorhang 1980 heben soll, sowie „Lohengrin“ und der „Holländer“. Für 1981 sind, so der Festspielleiter, mit „Tristan und Isolde“ und den „Meistersingern“ gleich zwei Neuinszenierungen in Aussicht genommen. In einer neuen Interpretation ist schließlich der „Parsifal“ 1982 aus Anlaß seiner Uraufführung vor hundert Jahren zu erwarten. Demnach wäre eine Neuinszenierung des „Rings“ frühestens 1983 realisierbar. Wem er sie anvertrauen möchte, läßt Wolfgang Wagner vorerst offen.

fr 291

II. Auch Schreibmaschinen haben ihre Geschichte. Das beweist die Sammlung der Bayreuther Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Maschinenschreiben, deren Aufbau einer Privaten Handelsschule zu danken ist. Die Entwicklung des Instrumentariums für maschinelle Schreibarbeiten läßt sich hier anhand von rund 170 Modellen bis in die Frühzeit der Bürotechnik zurückverfolgen. Das älteste Stück ist eine Typenkorbschreibmaschine aus Holz. Davon existieren nur vier Modelle, die der Tiroler Zimmermann Peter Mitterhofer zwischen 1864 und 1869 baute. Er verwendete allerdings noch keine Metalltypen, sondern Stecknadelspitzen, mit denen sich lediglich Großbuchstaben lochschriftartig wiedergeben ließen. Die wesentlichen Konstruktionselemente späterer fabrikmäßiger Ausführungen wie Tastenfeld und Typenhebelkorb waren jedoch schon erkennbar. Mitterhofer scheint noch einige Erfinder-Vorgänger gehabt zu haben. Denn laut Brockhaus wurde der erste erhaltene Brief in Maschinenschrift Anno 1830 von einem Amerikaner namens W. A. Burt in Detroit „getippt“. 1832 und 1833 hat es ähnliche Versuche in Deutschland und Frankreich gegeben. Natürlich schmälert das nicht den dokumentarischen Rang der Bayreuther Sammlung, die solche Raritäten wie eine Musiknotenschreibmaschine „Melo-

typ" (1936) und eine japanische Schreibmaschine (um 1915) mit 2.380 Typen ihr eigen nennt. Zur Abrundung seines Bestandes sucht das Spezialmuseum jetzt bundesweit noch historische Exemplare bis zum Baujahr 1930. Flotte Sekretärinnen können so in Bayreuth Urgroßmutter's Schreibgefühl nachempfinden. fr 273

III. Das jetzt erschienene Heft ihrer Fachbuch-Schriftenreihe hat die Universität Bayreuth dem Thema „Ökologie und Zukunftssicherung“ gewidmet. „Es ist eine harte Tatsache“, so heißt es dazu im Geleitwort, „daß wir begonnen haben, das ökologische Gleichgewicht der Erde zu zerstören, ihre biologischen Produktions- und Regenerationsbedingungen zu verschlechtern und ihre in Jahrmillionen aufgebauten Energievorräte kurzfristig aufzuzehren“. Nur eine Änderung des ökologischen Bewußtseins, eine rationale Einstellung zum Verbrauch könne noch die schleichende Menschheitskatastrophe verhindern. Die junge Landesuniversität betreibt eigene ökologische Forschungsprojekte im In- und Ausland. Daß ihre Schriftenreihe hochaktuelle Themenkreise aufgreift, dokumentieren die Titel der beiden vorangehenden Hefte: „Kernenergie“ und „Streß“. fr 271

IV. Das Bayreuther Archiv der Richard-Wagner-Stiftung im Haus Wahnfried verfügt jetzt über fast alle wesentlichen Briefe und Manuskripte Richard Wagners. In ihrer Gesamtheit ergeben sie eine umfassende Quellensammlung zum Leben und Werk des Komponisten. Dies ist der neue Stand der Dinge, nachdem es kürzlich gelungen war, im renommierten New Yorker Auktionshaus Christie's die berühmte Burrell-Sammlung für rund zwei Millionen Mark im Auftrag der Stiftung zu ersteigern. Wie deren Geschäfts-

führer, Bayreuths Oberbürgermeister Hans Walter Wild, hierzu mitteilte, fehlen aus dem künstlerischen Nachlaß Richard Wagners jetzt lediglich noch die in Hitlers Privatbibliothek gelangten Originalpartituren. Bekannt ist lediglich, daß diese Partituren noch kurz vor Kriegsende im sogenannten „Führerbunker“ der Reichskanzlei aufbewahrt wurden. Seither gelten sie als verschollen. Alle Versuche der Wiederbeschaffung, so der Wagner-Enkel Wolfgang, seien fehlgeschlagen. Nach seiner Meinung spricht vieles dafür, daß sich die Manuskripte an Bord einer während der letzten Kriegstage über der Tschechoslowakei abgeschossenen Luftwaffenmaschine befanden. fr 274

V. Einen neuen Akzent im Programmangebot des 29. Internationalen Jugend-Festspieltreffens (7.-28. August) setzte der Kurs für spanischen Tanz unter der Leitung von Carmen Guijarro und Maria Angeles Colón. In den vergangenen drei Jahren hatte der von Sonal Mansingh abgehaltene Kurs für klassischen indischen Tanz einen außergewöhnlichen Erfolg. Diesmal war nun eine Unterweisung in allen Tanzformen der spanischen Hauptprovinzen — Andalucía, Aragón, Asturia, Castilla, Cataluna, Extremadura, Galicia und Vascongade — vorgesehen. Außerdem soll der klassische Tanzstil einbezogen werden. // Anlässlich der Einweihung der nach alten Abbildungen und Plänen originalgetreu wieder aufgebauten Kapelle über dem Grab von Franz Liszt im Bayreuther Stadtfriedhof gaben die Hofer Symphoniker am 30. März ein Liszt-Konzert in der Stadthalle. Die Kapelle war während des letzten Krieges total zerstört worden. Liszt, der Schwiegervater Richard Wagners, starb 1886 während eines Aufenthaltes in Bayreuth.

fr 276

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Willy R. Reichert: *Des bißla Labn*. Gedichte in unterfränkischer Mundart. Verlag Siegfried Greß Marktbreit 1978, brosch. 56 Seiten, DM 9,80.

Dem Prosabändchen „Aus der Nachbarschaft“ (1972) ließ der Verlag Siegfried Greß nun ein Gedichtbändchen des bekannten

unterfränkischen Mundartdichters und Schriftstellers Willy R. Reichert folgen. Der Titel „Des bißla Labn“ könnte nicht treffender gewählt sein. Von der Reife des Mannesalters fällt der Blick auf das, was das Leben des einfachen Mannes ausmacht: Arbeit, immer derselbe Trott, die Einsamkeit